

## Die Familie Samuel und Klara Müller

Samuel Müller und seine Frau Klara (Chaje) Weinreb waren die Nachkommen polnischer bzw. galizischer Einwanderer und besaßen nicht die deutsche Staatsangehörigkeit. Die Hoffnung auf ein besseres Leben jenseits der bitteren Armut der osteuropäischen Shtetl hatte ihre Eltern bewogen, nach Deutschland zu gehen und dort ihr Glück zu versuchen. **Klara Weinreb** wurde 1903 als Tochter des galizischen Kaufmanns Abraham Weinreb und dessen Frau Hinde Glink in Erfurt geboren. Die Weinrebs zogen später von Erfurt nach Nürnberg bzw. Fürth, wo sie über ein Jahrzehnt mit ihren elf Kindern lebten. Im Dezember 1922 schloss Klara Weinreb mit dem Kaufmann **Samuel Müller** den Bund fürs Leben, der 1897 im heute polnischen Komorowice, das damals zur k.u.k.-Monarchie gehörte, als drittes von fünf Kindern des Kaufmanns Moses (Moritz) Müller und dessen Frau Jetti (Esther Ittel) Horn geboren worden war. Um die Jahrhundertwende hatte Samuel mit seiner Familie seine Heimat verlassen und war mit ihr nach Leipzig gezogen, wo er 1922 im Jahr seiner Hochzeit ein Handelsgeschäft mit Fellen und Rauchwaren eröffnete. Aus der Ehe mit seiner Frau Klara gingen drei Kinder hervor, von denen die ersten beiden in Fürth geboren wurden, wo Klara Müllers Eltern lebten: Die erstgeborene Tochter Netti (Sophie) erblickte hier 1923 das Licht der Welt, ihr Bruder Leopold im Jahr 1925. Im Juni 1926 zogen die Müllers mit ihren Kindern von Leipzig nach Bad Kissingen, wo sie in der Spitalgasse und später in der Gartenstraße wohnten. Im Februar 1927 kam hier die jüngste Tochter Hanni zur Welt. Die Müllers hielten sich jedoch nicht lange in Bad Kissingen auf. Bereits im Dezember 1928 verließen sie die Saalestadt wieder und zogen zunächst nach Frankfurt am Main und Wiesbaden, 1929 dann nach Essen, wo Netti Müller die jüdische Volksschule besuchte. In Essen sahen sich die Müllers vielfältigen Schikanen durch die NS-Behörden ausgesetzt: So wurde Samuel Müller etwa 1936/37 anonym denunziert, dass er Hühner nach jüdischem Ritus geschlachtet habe und sich so einen Nebenverdienst zu der Unterstützung durch die Wohlfahrt verschafft habe. Am 28. Oktober 1938 wurden die Müllers schließlich im Zuge der sog. „Polenaktion“ in das Inter-

nierungslager Bentschen (Zbąszyń) an der deutsch-polnischen Grenze abgeschoben.<sup>1</sup>

Nach dem Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich befürchtete die polnische Regierung eine Massenflucht von jüdischen Flüchtlingen polnischer Herkunft nach Polen. Am 9. Oktober 1938 verfügte daher die polnische Regierung, dass im Ausland ausgestellte Pässe ab dem 30. Oktober 1938 nur mit einem Prüfvermerk des polnischen Konsulats zur Einreise nach Polen berechtigten. Auf Befehl Heinrich Himmlers, der davon erfuhr, wurden daraufhin vor diesem Zeitpunkt Ende Oktober 1938 mindestens 17 000 in Deutschland lebende polnische Juden verhaftet und an die polnische Grenze verschleppt. Die polnische Regierung ließ sie jedoch zunächst nicht einreisen, die deutsche Regierung sie nicht mehr zurückkehren. So saßen die betroffenen Menschen, unter denen sich auch die Eltern von Herschel Grynszpan befanden, monatelang unter katastrophalen Bedingungen im Niemandsland zwischen Polen und dem Deutschen Reich fest, die der Zeitzeuge Dan Gelbart eindrucksvoll beschreibt: „Tausende von Menschen waren im Bahnhof Zbąszyń auf der polnischen Seite der deutschpolnischen Grenze zusammengepfercht. Körper an Körper, Kopf an Kopf, dicht gedrängt wie eine Herde Vieh, die Zuflucht vor einem herannahenden Sturm sucht. Nur einen Tag vorher waren sie als Hausfrauen, Familienoberhäupter und Schulkinder in aller Ruhe noch ihren alltäglichen Beschäftigungen nachgegangen. Dann plötzlich wurden sie mit Zügen zur Grenze gebracht und bei Nacht von aufgepflanzten Bajonetten durch das Niemandsland getrieben. Die Schwachen stolperten, die Kranken fielen. Arme umklammerten verzweifelt einige wenige Habseligkeiten. Bald nachdem sie die Bahnhofshalle erreicht hatten, ließen sich die Verzweiflung der Eltern, der Hunger der Kinder und das Leid der Kranken nicht länger unterdrücken. Bald schon konnten auch die polnischen Grenzposten das Schluchzen und Schreien nicht mehr unter Kontrolle halten, das gegen die dunklen Mauern der Bahnhofshalle anstürmte.“<sup>2</sup>

---

<sup>1</sup> Vgl. Walter, Gedenkbuch: Art. Salomon und Klara Müller, 29.5.2019, sowie die dort verwendeten Quellen, insbesondere: Gelsenzentrum, Portal für Stadt- und Zeitgeschichte: [http://www.gelsenzentrum.de/juden\\_ausweisung\\_polen\\_1938.htm](http://www.gelsenzentrum.de/juden_ausweisung_polen_1938.htm), 29.5.2019.

<sup>2</sup> Gelsenzentrum, Portal für Stadt- und Zeitgeschichte: [http://www.gelsenzentrum.de/juden\\_ausweisung\\_polen\\_1938.htm](http://www.gelsenzentrum.de/juden_ausweisung_polen_1938.htm), 29.5.2019.

Herschel Grynspan nahm diese menschenunwürdigen Verhältnisse zum Anlass, um mit seinem Attentat auf den deutschen Botschaftsmitarbeiter Ernst vom Rath in Paris die Weltöffentlichkeit auf die Lage der Betroffenen aufmerksam zu machen und sie zum Handeln zu bewegen. Für das NS-Regime diente dieses Attentat als Vorwand für die gewaltsamen Ausschreitungen der Pogromnacht 1938. Die meisten der in Bentschen internierten polnischen Juden wussten nach der Auflösung des Lagers im Sommer 1939 nicht, wohin sie gehen sollten. Nach dem Überfall der deutschen Wehrmacht und dem Beginn des Zweiten Weltkriegs fielen sie den deutschen Besatzern in die Hand und wurden in Konzentrations- und Vernichtungslager verschleppt und dort ermordet.<sup>3</sup> Unter ihnen dürften sich auch Samuel und Klara Müller mit ihren drei Kindern befunden haben. Die näheren Umstände ihres Todes liegen bisher im Dunkeln.<sup>4</sup>



Deportation aus Westerbork © Archief Herinneringscentrum Kamp Westerbork 1047

---

<sup>3</sup> Vgl. ebd.

<sup>4</sup> Vgl. Walter, Gedenkbuch: Art. Salomon, Klara, Hanni, Leopold, Netti Sophie Müller, 29.5.2019



KZ Sachsenhausen: Häftlinge beim Zählappell © Bundesarchiv, Bild 183-78612-0007 / CC-BY-SA 3.0



KZ Sachsenhausen: Häftlinge vor Lagertor © Bundesarchiv, Bild 183-78612-0002 / CC-BY-SA 3.0

Auch in der weiteren Familie Samuel Müllers finden sich zahlreiche Opfer der Shoah: Sein ältester Bruder **Aron Müller** war mit seiner Frau und seinen beiden Kindern zwar 1931 nach Holland emigriert, jedoch wurde die ganze Familie 1943 verhaftet, ins Sammellager Westerbork verschleppt und von dort nach Auschwitz deportiert und ermordet. Dasselbe Schicksal musste auch sein verwitweter Vater **Moses Müller** erleiden, der 1939 noch zu seinem Sohn Aron in die Niederlande geflüchtet war. Auch er wurde deportiert und ermordet, wie auch Arons Schwester Rachel, ihr Ehemann, der Textilkaufmann **Isaak Einhorn**, und ihre drei Töchter: Der aus Offenbach stammende Isaak Einhorn (1904-42) wurde von seinem Wohnort Leipzig am 15. November 1939 in das KZ Sachsenhausen deportiert, wo er zweieinhalb Jahre später am 20. März 1942 den Tod fand. **Rachel Einhorn**, die 1900 in Oswiecim (Auschwitz) geboren worden war, wurde am 10. Mai 1942 mit ihren drei Töchtern Recha (1831-1942), Ethel Edith (1933-1942) und Esther (1938-42) in das Ghetto Belzyce deportiert und dort ermordet. Besonders tragisch ist dabei, dass die beiden älteren Töchter Recha und Ethel Edith Ende März 1940 noch in die Niederlande hatten fliehen können, wohin auch Samuels Schwester Gittel (Gusti) mit ihrer Familie emigriert war. Nach dem Einmarsch der deutschen Truppen wurde Gusti mit ihrem Mann und einem Sohn verhaftet und nach Westerbork verschleppt. Sie konnten jedoch zusammen mit vier weiteren Kindern, die rechtzeitig ins Ausland hatten fliehen können, überleben.<sup>5</sup>

---

<sup>5</sup> Vgl. Walter, Gedenkbuch: Art. Samuel Müller, 30.5.2019, sowie ergänzend Bundesarchiv, Gedenkbuch: <https://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch>, 30.5.2019; Journal Juden in Sachsen: Familie Einhorn, S. 35. In: <https://d-nb.info/102056198X/34>, 30.5.2019